

Weil die Kirche in diesen Strukturen nicht ihrem Auftrag gerecht werden kann, ist nicht weniger als Umkehr zum Herrn der Kirche nötig. Wie ein Schiff auf falschem Kurs muß die Kirche eine grundlegende Kursänderung vornehmen und die verschiedenen Bauelemente reformieren.

Richters Reformvorschläge setzen bei der Mitgliedschaft an: a) Mitglied kann man erst in einem Alter werden, in dem man den Glauben und die Bereitschaft zur Mitarbeit äußern kann, während man als Kind getauft sein und schon früh nach kurzer Unterweisung zum Abendmahl zugelassen werden kann. b) Gemeindemitgliedschaft und Gemeindebildung sollen außer auf der Parochie-zugehörigkeit auch auf der freien Wahl der mündigen Christen beruhen können – freilich auf der Grundlage von Schrift und Bekenntnis. c) Die Gemeindearbeit muß missionarisch und in Gemeinschaft und Zeugnissschulung ermöglichenden Hauskreisen geschehen. d) Für eine bibeltreue und praxisnahe Ausbildung der Theologen müssen alternative Hochschulen eingerichtet werden. Richters kleine Schrift wird gewiß nicht alle Rahmenbedingungen von Volkskirche aufgezeigt haben, zumal es *die* Volkskirche nicht gibt. Es bleibt nach den äußeren Bedingungen zu fragen, die durch die säkulare Gesellschaft gegeben sind. Auch wäre einmal zu überlegen, welche Strukturen positiv zu bewerten sind. Und doch regt uns Richter zu einem nötigen Denkprozeß an, nämlich zu fragen, was erstens die Rahmenbedingungen der Volkskirche sind, und zweitens wo sich die Volkskirche mit diesen selbst im Wege steht, um Kirche Jesu Christi zu sein – oder anders gesagt, wo das Handeln der Kirche lauter spricht als ihre Verkündigung. Drittens gibt der Autor einige zu bedenkende Reformvorschläge, die uns fragen lassen, ob es nicht sinnvoller sein kann, kurzfristig eine größere Zahl von Kirchenmitgliedern zu verlieren, die aber früher oder später sowieso die Kirche verlassen hätten, um ohne Struktur-Hindernisse Glauben weckend das Evangelium zu verkündigen und lebendige Gemeinde zu bauen. Selbst wenn dieser „kritischen Stimme in der Wüste“ der Volkskirche nicht in allem gefolgt wird, so bleibt doch zu wünschen, daß sie einige anregt, den Status quo der Volkskirche zu prüfen.

*Ulrich Möbus*

---

Heinrich Christian Rust, Hg. *Arbeiten und arbeiten lassen: Prinzipien geistlicher Leitung*. Wuppertal und Kassel: Oncken, 1993. 128 S., DM 10,95.

---

Evangelische Freikirchen haben traditionell ein besonderes Interesse an der Ekklesiologie. Ihre Aufmerksamkeit gilt der ‚Gemeinde nach dem Neuen Testament‘. Umso mehr erstaunt, wie wenige Buchveröffentlichungen zu ekklesiologischen Themen aus der Feder freikirchlicher Autoren bisher erschienen sind. Heinrich Rust, Pastor der größten deutschen Baptistengemeinde in Hannover und Leiter des Arbeitskreises ‚Gemeinde & Charisma‘ im Bund Evangelisch-

Freikirchlicher Gemeinden, hat die Initiative ergriffen und Beiträge zu Leitungsfragen in der Gemeinde herausgegeben, die ursprünglich als Referate anlässlich einer Konferenz über charismatische Gemeindeleitung (Bremen 1992) gehalten wurden.

Das Buch enthält zehn Beiträge, die in der Mehrzahl biblische Prinzipien hinsichtlich der geistlichen Qualität von Leitern herausarbeiten. Angesichts des auch in charismatischen Kreisen hörbaren Rufs nach starken Leitern wird – ganz in der täuferisch freikirchlichen Tradition – das Allgemeine Priestertum der Gläubigen besonders betont und mit biblischer Begründung ein gabenorientierter Gemeindeaufbau gefordert, bei dem begabte Leiter begabte Laien fördern zur gemeinsamen Oikodome der Gemeinde. Das Charismatische zeigt sich in dem Büchlein nur in sehr gemäßigter Form an der wiederkehrenden Betonung der Gottesunmittelbarkeit, die in Geistesleitung und persönlichen pneumatischen Erfahrungen (zusätzlich zum Wirken Gottes durch das Wort der Heiligen Schrift) erwartet wird. Grundsätzlich ekklesiologisch argumentierende Aufsätze treten hinter den mehr praktisch-biblisch ausgerichteten Beiträgen deutlich zurück.

Ekklesiologisch argumentieren vor allem H. Chr. Rust, der in knappen klaren Ausführungen ein Modell von Gemeinde anstrebt, das die episkopale und die kongregationale Linie verbindet, und S. Liebschner in seiner biblisch-theologischen Orientierung zu geistlicher Leitung. Liebschner vermag im Neuen Testament keine einheitlichen Leitungsstrukturen für die Gemeinde zu erkennen. Er wehrt sich zwar gegen „ein glattes Bild einer logischen Entwicklung vom zerbrechlichen Geistesfrühling hin zum institutionellen Amt“, bleibt aber noch immer einem gewissen Kontrast zwischen den hellenistisch-paulinischen Charismatikergemeinden und den palästinisch-judenchristlichen Ämtergemeinden verhaftet, obwohl er auch in den Paulusgemeinden besondere Dienste erkennt und in den judenchristlichen Gemeinden (etwa Apg 15) eine Mitwirkung der gesamten Gemeinde bei Entscheidungen sieht. Sind diese auf die Tübinger Schule des 19. Jhds. zurückgehenden Kontraste nicht künstlich, speziell wenn man mit Lukas sieht, daß auch Paulus sehr früh in seinen (charismatischen) Gemeinden Älteste eingesetzt hat (Apg 14,23)? Im übrigen wird das Wesen neutestamentlicher Ämter von Liebschner sehr umsichtig herausgearbeitet, allerdings in einem zweiten Beitrag in Interpretation von 2 Kor 3 mit einer gewissen Überbetonung als geistesunmittelbarer Dienst gedeutet.

Der seelsorgerliche Aufsatz von V. Glöckner zur „Berufung, Gefährdung und Vollmacht des geistlichen Leiters“ hat ein starkes pastorales und geistliches Anliegen, müßte aber stärker biblisch begründen. Übersichtlich werden von Horst Stricker anhand des 2. Timotheusbriefes die Merkmale eines geistlichen Leiters dargestellt. Das alttestamentliche Gegenstück dazu liefert Manfred Beutel in einer sehr praktischen Interpretation der Leitungstätigkeit des Nehemia, wobei es ihm gut gelingt, die biblischen Aussagen in die Sprache geistlicher Gemeindemanagementprinzipien zu übersetzen. Hartmut Bergfeld bietet eine

sorgfältige kleine Studie über das Leiten, Gewinnen, Begleiten und Autorisieren von Mitarbeitern. Und Matthias Linke gibt ganz praktische Hinweise für einen kommunikativen, motivierenden und prioritätensetzenden Leitungsstil, der Entscheidungen jeweils auf eine möglichst breite Basis stellt. Methodisch nicht durchsichtig genug gearbeitet ist der Aufsatz von W. Bergemann über Berufung und das Anstreben von Führungsaufgaben, insofern jeweils nicht deutlich genug wird, was von den zugrunde gelegten Textstellen, was vom gesamtbiblischen Kontext und was von der Erfahrung her begründet wird. Ebenso ist der abschließende Kurzbeitrag des Buches über den Dienst der Segnung von W. Grotwinkel und J. Lederich teilweise hinsichtlich der Begriffsbestimmungen und exegetischen Begründungen nicht präzise genug, obwohl etwa zu Jak 5 sehr praktische Erwägungen angestellt werden. Doch angesichts der umfangreichen Segnungsaktivitäten von charismatischen Christen wäre eine biblisch eingehendere Fundierung und hermeneutisch sorgfältiger begründende Anwendung willkommen gewesen.

Insgesamt aber ist dies ein anregendes und geistlich motivierendes Buch, das zum Thema Gemeindebau einen wichtigen Teilbetrag leistet. Denn an der Qualität der Mitarbeiterschaft entscheidet sich weithin die Qualität des Gemeindeaufbaus.

Helge Stadelmann

---

J. Robert Clinton. *Der Werdegang eines Leiters: Lektionen und Stufen in der Entwicklung zur Leiterschaft*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Hartmut Sünderwald. Greng-Murten/Schweiz: Verlag für kulturbezogenen Gemeindebau, 1992. 282 S., SFr. 26,00.

---

Mit seiner ersten Publikation widmet sich der Verlag einem für die Gemeinde- und Missionsarbeit wichtigen und aktuellen Thema. Denn immer mehr Menschen sollen Leiterschaft wahrnehmen, aber immer weniger fühlen sich dieser Aufgabe gewachsen oder können sich in diese Aufgabe einfinden. Grund dafür sind am häufigsten eine falsche Selbsteinschätzung, ein unehrlicher oder nicht zutreffender Umgang mit sich selbst und eine falsche Vorstellung dessen, was Leiterschaft ist oder wie man ein Leiter wird.

Deshalb ist es das Anliegen des Buches zu zeigen, was ein guter, d.h. ein geistlich starker und Gott wohlgefälliger Leiter ist, und wie man ein solcher Leiter wird. Ein dringendes Anliegen, denn – so auch die Meinung im Vorwort von Hanspeter Nüesch – nichts ist heute „wichtiger als die Entwicklung von vollmächtiger Leiterschaft“ (S. 9). Denn überall in der Welt sei der Mangel an Leitern in christlichen Gemeinden und Werken groß. Die in diesem Buch vorgestellte Konzeption will helfen, neue Leiter heranzubilden, die diese Lücke schließen können (s. S. 199 f).